

Angaben der Finder auf etwa 98 m ü. NN bei R. 63840, H. 77100 des MTBL 3825 Hildesheim.

Es handelt sich um ein dicknackiges Beil aus grünlichgrauem Schiefermaterial. Maße: L.: 13,0 cm, gr. Br.: 3,3 cm, Nackenbreite 2,5 cm. Es ist außer einigen frischen Schrammen an den Breitseiten unversehrt. Verbleib: Roemer-Pelizaeus-Museum Hildesheim.

G. E. H. Baumann

Ein neolithischer Siedlungsplatz in der Gemeinde Sorsum,

Kr. Hildesheim-Marienburg

Südlich der Bundesstraße 1 bei Emmerke liegen auf Sorsumer Gemeindegebiet zwei als Schuttbladeplatz dienende ehemalige Kiesgruben, in denen vor etwa 20 Jahren noch Sande und Kiese der mittleren Vereisung abgebaut wurden.

Am 18. 4. 1963 fand ich auf dem südlich angrenzenden, von Kiesförderung unbetroffenen Gelände brandrissige Flintstücke. Erst im März 1967 konnte ich bei sehr günstigen Bodenverhältnissen den Platz näher untersuchen. Schon wenige Begehungen erbrachten eine Anzahl jungsteinzeitlicher Gerätschaften.

Es liegen bis jetzt vor:

1. Aus Feuerstein: 25 Klingen, 10 Klingenschaber, 1 Bohrer, 1 Pfeilspitze sowie 327 Abschlagtrümmer (davon 82 brandrissig). Die Klingenlänge beträgt im Durchschnitt 2—4 cm und entspricht den Negativen auf den Flächen von über 50 gefundenen Kernsteinen. Farben des Feuersteins: dunkelblau, hellgrau und braun. Ausgesprochen weißpatinierte mit lackartigen Oberflächen versehene Stücke fanden sich nicht.

2. Aus Quarzit: 1 großer Schlagstein.

3. Aus Felsgestein: 1 dicknackiges Steinbeil von rechteckigem Querschnitt aus dichtem grauen Felsgestein (L.: 10,7 cm, gr. Br.: 2,7 cm, H. d. Schn.: 3,6 cm), ferner 2 Bruchstücke mit Schlißspuren, sehr wahrscheinlich von zerstörten Steinbeilen stammend.

4. Keramik: 47 Tonscherben einer grobgemagerten, schlecht gebrannten, dunkel- bis rötlichbraunen Ware, darunter ein mit einem Strichmuster verziertes Exemplar, welches auf der Innenseite Grasblattabdrücke zeigt. Vereinzelt traten im Feuer gebrannte Lehmklumpen auf.

Der Fundort liegt im südöstlichen Teil der geologisch sogen. „Emmerker Mulde“ auf etwa 90 m ü. NN. Er erstreckt sich vom südlichen Grubenrandverlauf bis zum ersten südlich davon liegenden Feldweg. Seine West-Ost-Fundstreifenlänge beträgt etwa 280 m. Mittelpunktswerte auf MTBL 3825 Hildesheim sind: R. 3559400, H. 5780780. Auf der Deutschen Grundkarte, Blatt Emmerke, trägt die Flur den Namen „Fleihen“. Der südlich des erwähnten

Feldweges liegende Acker (Flurname: „Stöckumer Kamp“) lieferte noch keine Funde. Dagegen läßt die an den Grubenrändern besonders starke Funddichte, die ins Kiesgrubenzentrum weist, auf eine ursprünglich größere Ausdehnung dieses Siedlungsplatzes in nördlicher Richtung, zumindest bis zur heutigen Bundesstraße 1 hin, vermuten. Das nördlich derselben liegende Gebiet ist bebaut Land. Die Funde befinden sich im Besitz des Berichterstatters.

G. E. H. Baumann

**Notgrabung an einem Grabhügel bei Hardinghausen, Gem. Gölenkamp,
Kr. Grafschaft Bentheim**

Mit 1 Abbildung

Der Hügel lag im Bereich einer Sandgrube (Top. Karte 1 : 25 000, Blatt 3407 Veldhausen, rechts 58.23, hoch 25.60) und war durch Maschinen zum größten Teil zerstört worden. Infolge raschen Eingreifens durch den Kreispfleger Herrn Dr. Specht, Nordhorn, konnte wenigstens der Rest für eine notdürftige Untersuchung gerettet werden.

Der Hügelaufbau ließ folgende Einzelheiten erkennen: Die alte Oberfläche war am Hügelrand beim Ausheben eines den Hügel umgebenden Kreisgrabens abgegraben worden, im übrigen aber deutlich erkennbar. Darüber lag eine Aufschüttung von 40 cm Mächtigkeit, bestehend aus hellem Sand mit Spuren von Holzkohle. Sie wurde bedeckt von etwa 15 cm Bleichsand. Eine später erfolgte Aufhöhung durch Heideplaggen ging über die seitliche Begrenzung durch den Kreisgraben hinaus; der Südteil war rezent gestört. Der Durchmesser des Hügels betrug 14 m, seine Höhe etwa 1 m (Taf. 15).

Abgesehen von diesem Profil erbrachte die Grabung zwei interessante Befunde:

1. Am nördlichen Hügelrand, unmittelbar an der Innenkante des Kreisgrabens, fand sich eine Verfärbung durch Holzkohle in flächenhafter Ausdehnung von 70 und 80 cm und bis zu 20 cm Tiefe. Vor allem die Südkante der Verfärbung war scharf begrenzt. Zwei Bodenproben aus dem Bereich der Verfärbung und außerhalb derselben wurden in der Bundesanstalt für Bodenforschung in Hannover auf ihren Phosphatgehalt untersucht, merkwürdigerweise mit negativem Ergebnis. „Aus dem Ergebnis der chemischen Analyse läßt sich . . . der Nachweis einer Bestattung nicht herleiten.“¹

2. Nach Beendigung der Grabung fand Dr. Specht im Aushub, der von der unteren Aufschüttung stammte, eine Becherscherbe (Abb. 6).

¹ Abtlg. Nr. 44625, Labor-Nr. C E 8252—8253. Sachbearbeiter Gundlach.